

Arbeitskreis Familienforschung

# Münzen sind kleine Zeugen ihrer Zeitgeschichte

**Lippetal (gl). Hin und wieder werden beim Pflügen oder beim Renovieren eines alten Hauses Münzen entdeckt. Nicht immer ist es ein so bedeutender Fund, wie die 59 Taler, die man 1867 in Lippborg fand und die dort im 30-jährigen Krieg vergraben wurden. Der Beckumer Münzforscher Stefan Wittenbrink zeigte den Teilnehmern der Veranstaltung des Arbeitskreises „Familienforschung in Lippetal“, dass der Gebrauch von Münzen im Münsterland schon auf die Zeit Karls des Großen zurückgeht.**

Hinter den kleinen Münzen der Karolinger und deren Nachfolgern bis hin zu den Münzprägungen der Bischöfe des Fürstbistums Münster verberge sich ein ganzer Geschichtskosmos, den es zu entschlüsseln gelte, machte Wittenbrink deutlich. Die als Denar bekannte Hauptmünze der Karolingerzeit hieß im Mittelalter Pfennig und wird in alten Steuer-

und Abgabelisten immer noch mit dem Buchstaben „d“ bezeichnet, erklärte er den Interessierten.

Die Rechnungseinheit Schilling bezeichnet zwölf solcher Pfennige. Eine Schillingmünze gab es nicht. Das Silbergewicht eines Pfennigs betrug in der Regel 1,5 Gramm. Durch einen Biss auf die Münze ließ sich leicht feststellen, ob sie aus Silber war, da dann ein kleiner Abdruck blieb. Falsche Münzen bestanden aus Eisen oder anderem minderwertigen Metall, an dem man sich die Zähne ausbeißen konnte. Falschmünzerei war ein todeswürdiges Delikt, wurde aber immer wieder versucht, führte Wittenbrink weiter aus. Als der Denar im Laufe der Zeit im Wert verfiel, wurden dickere Münzen geprägt, die oft aus reinem Silber bestanden, die „grossos“ (Groschen).

Das Münzprägerecht hatte der jeweilige Herrscher eines souveränen Staates, zu denen auch die Bischöfe von Münster gehörten,

die als Landesfürsten in ihren bischöflichen Territorien residierten. Auch sie ließen in Münster ihr eigenes Geld prägen, auf dem häufig der Apostel Paulus abgebildet war. Auch freie Städte, wie Soest, hatten eigene Münzhoheit.

Wie eng die Beziehung von der Münzkunde zur Familienforschung ist, wurde an Dokumenten wie Abgabe- oder Steuerlisten, bei Überschreibungen des Hauseigentums an den Nachfolger oder bei der Versteigerung eines Besitzes deutlich. Die oft merkwürdigen Münzbezeichnungen wie Blamüser, Petermännchen, Heller und Pistole konnte der Referent in der anschließenden lebhaften Diskussion erklären.

Dankbar erinnerte Stefan Wittenbrink an den Herzfelder Forscher Heinz Erlenkötter (†), durch den er in das Gebiet der münsterländischen Münzkunde eingeführt worden sei, die im Mittelpunkt der Veranstaltung stand.



**Zu einem interessanten Vortrag** hatte kürzlich der Arbeitskreis „Familienforschung“ in das Haus Biele eingeladen. Stefan Wittenbrink, Münzforscher aus Beckum, referierte über sein Spezialgebiet. Elisabeth Frische dankte ihm dafür mit einem Präsent.



Ein Friedrichsdor: 1776 in Berlin geprägte preußische Goldmünze mit Kopfbild Friedrichs des Großen im Wert von fünf silbernen preußischen Reichstalern. Diese Münze wird auch als „Pistole“ bezeichnet.